

Abonnements und Aufgebungen (Zerstücke) werden in der Administration (Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei) und in der Buchhandlung J. P. Kempf, Piazza Carlo V. 1, entgegen genommen. — Umständliche Anzeigen werden von allen größeren Anzeigen abgezogen. — Inserate werden mit 20 Heller für die erste Spalte, 15 Heller für die zweite Spalte, 10 Heller für die dritte Spalte, 5 Heller für die vierte Spalte berechnet. — Einmalige Anzeigen werden mit 10 Heller für die erste Spalte, 5 Heller für die zweite Spalte, 3 Heller für die dritte Spalte, 2 Heller für die vierte Spalte berechnet. — Die Anzeigen werden in der Administration nicht beigestellt. — Die Anzeigen werden in der Administration nicht beigestellt. — Die Anzeigen werden in der Administration nicht beigestellt.

Polser Dagblatt

Erscheint täglich um 8 Uhr früh. — Die Administration hat sich in der Buchdruckerei und Papierhandlung J. P. Kempf, Piazza Carlo V. 1, ebenerdig, und die Redaktion Via Cavour Nr. 24. Telefon Nr. 58. — Verbreitung der Zeitung: von 4—8 Uhr nachmittags. Bezugsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post monatlich 2 Kronen 80 Heller, vierteljährlich 7 Kronen 20 Heller, halbjährlich 14 Kronen 40 Heller und ganzjährig 28 Kronen 80 Heller. (Für das Ausland erhöht sich der Preis um die Differenz der erhöhten Postgebühren.) — Preis der einzelnen Nummern 8 Heller. Einzelverkauf in allen Zeitungen.
Verlag: Druckerei des Polser Dagbl. (Dr. W. Kempf & Co.), Pola, Via Vesentini Nr. 20.

11. Jahrgang.

Pola, Montag 22. Februar 1915.

Nr. 3054.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 21. Februar. (K.-B.) Amtlich wird verlautbart:

Die Situation in Polen und Westgalizien ist im allgemeinen unverändert. Der gestrige Tag ist ruhig verlaufen.

In den Kämpfen an der Karpathenfront von Dukla bis Wyszok wurden wieder mehrere russische Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen, der hierbei auch 750 Mann Gefangene verlor. — Die Operationen südlich des Dnjestr schreiten weiter fort.

In der Bukowina herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 21. Februar. (K.-B.) Aus dem Grossen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Nieuport lief ein feindliches Schiff, anscheinend ein Minensuchschiff, auf eine Mine und sank. Feindliche Torpedoboote verschwanden, als sie beschossen wurden. An der Strasse Gheluvelt-Ypern, sowie am Kanal südöstlich Ypern nahmen wir je einen feindlichen Schützengraben. Einige Gefangene wurden gemacht. In der Champagne herrschte gestern nach den schweren Kämpfen der vergangenen Tage verhältnismässige Ruhe. Bei Combres wurden drei mit starken Kräften und grosser Hartnäckigkeit geführte französische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. Wir nahmen 2 Offiziere, 125 Mann gefangen. In den Vogesen schritt unser Angriff weiter vorwärts. In der Gegend südöstlich Sulzern nahmen wir Hohrodberg, die Höhe bei Hohrod und die Gehöfte Bretzel und Widenthal.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Auch gestern ist in der Gegend nordwestlich Grodno noch keine wesentliche Aenderung eingetreten.

Nördlich Ossowiec, südöstlich Kolno und auf der Front zwischen Przasnysz und der Weichsel (östlich Plock) nahmen die Kämpfe ihren Fortgang.

In Polen südlich der Weichsel nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Das türkische Communiqué.

Konstantinopel, 20. Februar. (K.-B.) Eine Mitteilung des Hauptquartiers besagt: An den verschiedenen Kriegsschauplätzen ist keine Aenderung eingetreten. Die feindliche Flotte hat seit gestern keinen Angriff gegen die Dardanellen versucht.

Die deutschen Unterseeboote an der Arbeit.

Ein englischer Transportdampfer mit 2000 Mann versenkt.

Hamburg, 20. Februar. (K.-B.) Die »Hamburger Nachrichten« melden aus Stockholm: Ein englischer Transportdampfer mit zweitausend Mann ist mitsamt dem Transportdampfer im Englischen Kanal versenkt worden. Das »Göteborgs Aftenblad«, das diese Meldung erhielt, verbürgt sich für die Zuverlässigkeit der Quelle.

Ein weiteres Opfer.

Liverpool, 20. Februar. (K.-B.) Der Dampfer »Cambank« wurde auf der Fahrt von Cardiff nach Liverpool auf der Höhe der Insel Anglesey von einem deutschen Unterseeboot ohne Warnung torpediert. Drei Mann der Besatzung wurden durch die Explosion getötet; zwei Mann, die über Bord sprangen, ertranken. Die übrigen wurden gerettet.

Untergang des norwegischen Dampfers »Delridge«.

Christiania, 20. Februar. (K.-B.) Das Auswärtige Amt wies das Generalkonsulat in London an, sofort die seegerichtliche Verhandlung mit der Besatzung des Dampfers »Delridge« aufzunehmen.

Der Direktor Jantzen vom Nordischen Schiffsreederverein äusserte sich im »Dagblad« dahin, dass die Nachricht über den Dampfer »Delridge« wenig glaubhaft klinge. Man könne nicht verstehen, dass die Deutschen irgend welches Interesse daran haben können, ein neutrales Petroleumschiff, das unterwegs nach Amsterdam sei, in den Grund zu bohren. Jedenfalls könne man vorläufig der Mitteilung keinen Glauben schenken.

Der Schiffsreeder Wilhelmsen in Tönsberg, dem die »Delridge« gehört, erhielt vom Kapitän derselben ein drahtloses Telegramm vom Bord, worin es heisst, dass das Schiff einer Katastrophe ausgesetzt gewesen sei, dass es aber vorläufig unmöglich wäre, zu sagen, ob das Schiff ein Wrack oder noch zu retten sei. Der Kapitän meldet nichts über eine Torpedierung durch ein Unterseeboot noch über Auflaufen auf eine Mine.

Die erfolglose Beschiesung der Dardanellen.

Konstantinopel, 20. Februar. (K.-B.) Der für das Gebiet der Dardanellen bestimmte Berichterstatter der Agentur »Milli« telegraphiert über das gestrige Bombardement: Die feindliche Flotte bestand aus vier englischen und vier französischen Schiffen und eröffnete um 1/9 Uhr vormittags aus einer Entfernung von 10 km das Feuer mit Geschützen des grössten Kalibers. Die ottomanischen Artilleristen erwiderten das Feuer trotz des Kartätschenhagels nicht, sondern warteten, bis der Feind näher kam. In der Tat näherte sich das englisch-französische Geschwader, ohne die Forts zum Schweigen gebracht zu haben, der Küste. In diesem Augenblick eröffnete die ottomanische Artillerie das Feuer. Von 18 Schüssen, die sie abgab, gingen nur vier fehl; die übrigen trafen. Das Admiralschiff erlitt eine schwere Havarie und wurde durch Torpedoboote, die es sofort umringten, als sie es in Gefahr sahen, aus der Schlachtlinie geschleppt. Zwei weitere feindliche Schiffe wurden ausser Gefecht gesetzt und zogen sich zurück. Nach Vergeudung von 600 Granaten musste sich die feindliche Flotte, von der drei Einheiten fast vollständig unbrauchbar gemacht waren, entfernen.

Gärung im russischen Heere.

Wien, 20. Februar. (K.-B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Das jüngst bekanntgewordene Communiqué des russischen Generalstabes beschuldigt die österreichisch-ungarische Heeresleitung, sie hätte die Verbreitung aufwiegeler Proklamationen unter den russischen Truppen veranlasst. Wie sehr diese bereits mit aller Entschiedenheit zurückgewiesene Behauptung als bewusste Unterstellung und niedrige Verleumdung qualifiziert werden kann, dafür bietet ein jüngst in unsere Hände gelangter russischer Reservatenlass einen neuerlichen Beweis. Das Schriftstück, das als geheimes Zirkular bezeichnet, unter dem 12. 25. Jänner 1915 an den Chef des Stabes des sechsten Armeekommandos gerichtet ist, lautet:

»Hiedurch wird folgendes Schreiben des machthabenden Generals des Höchstkommandierenden sub Nummer 263 zur Kenntnis gebracht.

Nach Agentenmeldungen versuchen die in Russland wohnenden Juden eine Agitation, indem sie zwischen den Feldtruppen Aufrufe verbreiten, welche die Truppen auffordern, ihre Siege über den Weltfeind dazu auszunützen, um an die russische Regierung die Aufforderung zur Verwirklichung der von den revolutionären Parteien aufgestellten Grundideale zu stellen. Diese Aufrufe werden im Postpaketen an Personen der Feldtruppen gesandt. Es ist bemerkt worden, dass diese Pakete mit allen Vorsichtsmassregeln, wie in Kisten mit Doppelböden, unter dem Futter von Kleidungsstücken usw. versendet werden.

Auf Befehl des Armeeführers bringe ich Oben erwähntes zur Kenntnis zwecks Ergreifung der nötigen Massnahmen.

Gezeichnet: der Stellvertreter des Generalquartiermeisters: Oberst Poschow.

Angesichts dieses authentischen Zugeständnisses einer unter den Truppen bestehenden subversiven Bewegung ist wohl nicht zu verwundern, wenn die russische Heeresleitung, die einen derartigen Kampf mit einer revolutionären Propaganda in der Armee führen muss, uns die Ausgabe und die Verbreitung der Aufrufe, Proklamationen usw. in die Schuhe schiebt.

Freundschaftliche Beziehungen zwischen unserer Monarchie und Italien.

Lai bach, 20. Februar. Der »Slovenec« berichtet: Anknüpfend an die Session des italienischen Parlamentes werden neuerdings Nachrichten von gespannten Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Italien verbreitet. Informationen, die an zuständigster Stelle bezogen wurden, besagen indessen, dass zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien normale und freundschaftliche Beziehungen bestehen. Wenn wir vor einem Monate zu berichten in der Lage waren, dass die beunruhigenden Gerüchte unbegründet sind, können wir heute sagen, dass sich die Beziehungen im letzten Monate noch wesentlich gebessert haben. Italien wird als Dreiverbandsmacht von unserem Siege einen dauernden Gewinn haben. So wird in den massgebendsten Wiener Kreisen die Lage beurteilt und es herrscht daselbst nicht die geringste Antipathie gegenüber Italien. S. (Susternic. D. R.)

Ricciotti Garibaldi in Anguaden.

Rom, 20. Februar. Der »Mattino« wendet sich heftig gegen das Londoner Treiben Ricciotti Garibaldis, der mit seinem Millionenspumpversuch die Ehre und den guten Namen Italiens gefährdet. Das Beste wäre — so sagt das Neapeler Blatt — den geistesschwachen alten Narren in eine Anstalt zu bringen und dort gut zu pflegen.

Der Kohlenmangel in Italien.

Rom, 20. Februar. Wie aus Mailand berichtet wird, beschäftigen sich alle Zeitungen mit der Kohlenfrage, auch der Exfinanzminister Luzzatti im »Corriere della Sera«. Das Ergebnis aller Besprechungen des Uebels ist, dass vor allem dem Mangel an Transportmitteln abgeholfen werden müsse. Viele italienische Schiffe sind in Diensten fremder Länder, ausserdem ist die Ueberfüllung der beinahe einzigen in Betracht kommenden Häfen von Genua und Savona und die furchtbar langsame Abwicklung des Verladens und der mangelhafte Eisenbahntransport schuld an dem Kohlenmangel. Die Regierung hat sich nach der notwendigen Kohle für ihre Flotte umgesehen, ohne die Reserven anzutreffen.

Ein erfundenes Grenzgefecht.

Wien, 21. Februar. Das Korr.-Bureau ist ermächtigt, ausdrücklich zu konstataren, dass die aus dem »Universul« stammende Nachricht über einen Zusammenstoss zwischen unseren und den rumänischen Truppen bei Verclorova, die nunmehr auch vom Pariser »Matin« und dem »Birschrwija Wjedomosti« mit Detailangaben über die Kommandanten

und die Verluste gebracht wurden, auf tendenziöser Erfindung beruht.

Vom Balkan.

Bukarest, 20. Februar. (K.-B.) Die Agence Tel. Roum. meldet: Die Verhandlungen zwischen Bulgarien und Rumänien betreffend den Durchfuhrverkehr der beiden Länder haben zu einem günstigen Ergebnis geführt. Die Generaldirektoren der beiden Eisenbahnen sind gegenwärtig mit der Ausarbeitung der Einzelheiten der Durchführungsbestimmungen beschäftigt.

Zur wirtschaftlichen Lage in England.

London, 20. Februar. Von der Organisation der Arbeiterpartei und der Sozialisten wurde ein Komitee gebildet, das eine Massenversammlung veranstalten soll, die für eine energische Aktion der Regierung gegen die Steigerung der Kohlen- und Lebensmittelpreise eintreten soll. Die Massenversammlung soll am 28. Februar nachmittags am Trafalgar Square stattfinden. Am demselben Tage sollen in allen industriellen Zentren des Landes ähnliche Demonstrationen abgehalten werden.

London, 21. Februar. (K.-B.) Die Hafenbehörde erhöhte angesichts der Teuerung die Löhne sämtlicher Dockarbeiter.

London, 21. Februar (K.-B.) Die Regierung beschloss, den Besatzungen der britischen Handelsschiffe, die in Ausübung ihres Berufes getötet oder verwundet werden, dieselben Versorgungsgüter zu kommen zu lassen wie den Mannschaften gleichen Ranges in der Flotte oder deren Hinterbliebenen bezahlt werden.

Die Teuerung in Rußland.

Petersburg, 20. Februar. Nach einer Feststellung der städtischen Untersuchungskommission sind seit Beginn des Krieges in Petersburg die Warenpreise wie folgt gestiegen: Salz um 57, Roggenmehl um 18, Hirse um 21, Buchweizengrütze um 51, Butter um 30, Fleisch dritter Sorte um 26, Zucker um 14, Milch um 25 und Heu und Hafer um 12 bis 23 Prozent. In Moskau sind die Preissteigerungen noch viel grösser. — Schingarew bemerkt dazu in einem Artikel des »Rjetsch«: Die Lebensmittelvermehrung verschlingt einen grossen Teil der Einnahmen der Bevölkerung, die während der Kriegszeit ohnehin erschüttert sind.

Russische Finanzmassnahmen.

Petersburg, 20. Februar. Unter dem Vorsitz des Grafen Witte beschloss die Reichsfinanzkommission die Einholung des in den Händen kleiner Sparer befindlichen Goldes, das nach der Schätzung des Finanzministers 450 Millionen Rubel beträgt.

Die „Herrschaft“ der Engländer in Nordfrankreich.*)

Calais, 10. Februar.

»Es gibt nichts zu berichten!« erklärte uns, kategorisch der englische Kommandant von Calais, als wir ihm unsere verbrieften Rechte zur Ueberfahrt nach England in corpore vortrugen. Der Herr Kommandant war kurz angebunden. Mit einer vielsagenden Geste gab er zu verstehen, dass jedes weitere Wort überflüssig sei. — »Vielleicht nach einigen Tagen... es können auch Wochen werden.« Wir begaben uns vom englischen zum französischen Kommandanten. Bei dem letzteren sahen wir, dass er von dem Verhalten des ersteren nicht immer erbaut ist. Der Dualismus in nordfranzösischen Hafenstädten — das wurde uns schon in Le Havre gesagt, — trägt dazu bei, eine unangenehme Atmosphäre in der Umgebung der befehlenden Häupter zu verbreiten. Und mehr als ein Offizier hatte mir in den letzten vier Tagen, die ich an der Küste in Erwartung einer Ueberfahrtsmöglichkeit verbrachte, mit bitterem Lächeln erklärt, dass die Anmassungen der Vertreter Englands schwerwiegende Wunden in den Herzen der Franzosen zurücklassen: »Diese Behandlung schreit zum Himmel!« klagte man uns in dem Kreise, die dem französischen Kommandanten nahesteht. »Wir kommen uns nur noch als Exekutivorgane des Willens von John Bull vor. Wir haben nichts mehr zu sagen, sondern nur noch den Befehlen des Fremden zu gehorchen.« Man hört deutlich heraus, dass eine Abhilfe des unerträglich gewordenen Zustandes viel-

*) Diese Schilderungen eines Pariser Berichtstatters aus den von den Engländern beherrschten Städten Nordfrankreichs sind auf dem Wege über das neutrale Ausland der französischen Zensur entgangen.

leicht durch eine Klarlegung der Verhältnisse in der Presse möglich wäre. »Aber der Presse ist der Mund geknebelt, und so müssen wir schweigend weiter dulden,« belehrte uns ein Franzose, der in Friedenszeiten die Spitze der Hafenbehörde repräsentierte.

Der andere Teil, den uns unsere Pflicht zu hören gebot, gab »gewisse« Unzuträglichkeiten im englischen Regime zu. »Die sind unvermeidlich, wo zwei Herren regieren,« erklärte uns der bärbeissige Schotte, der in allen Fragen der Hafengewalt mehr zu sagen hat als sein französischer Kollege, mit dem er seit einem Monat jede persönliche Berührung zu meiden sucht. »Wer weiss, wie es heute ohne unsere englische Organisation in Frankreich stünde! Denn die Organisation ist etwas, das den Franzosen nie, den Engländern immer angeboren ist. Da aber der Deutsche die verkörperte Organisation ist, so hätten die Franzosen alle Ursache, unser Eingreifen gegen den Schlendrian anerkennend zu begrüssen.« Mich will schier bedünken, dass beide Teile von ihrem Standpunkt aus recht haben. In der Organisation haben die Engländer auf französischem Boden Gewaltiges geleistet. Ich bin im Laufe der letzten vier Monate nicht weniger als neunmal von Paris an die Nordsee gekommen, und auf jeder Fahrt konnte ich neue grosse Fortschritte nach der verkehrstechnischen Seite im Eisenbahndienst, in der Zufuhr der Verpflügung und Bewaffnung, und auch nach der sanitären Seite feststellen. England hat da an mehr als einer Stelle mit seiner bekannten Rücksichtslosigkeit durchgegriffen. Es hat sich als Herr und Gebieter in Frankreich gezeigt. Den Boden seines Verbündeten betrachtet es als seine Domäne, weil hier auch seine Truppen kämpfen, für die es mit zu sorgen und zu organisieren hat... Recht haben aber auch die Franzosen, wenn sie über das englische Regime klagen. Den englischen Massnahmen haftet das Odium des Bedrückenden und Erniedrigenden an. Der Engländer wägt seine Worte nicht erst, bevor sie dem Gehege seiner Zähne entfliehen. Und diese Worte versteht der empfindsame Franzose in der Regel falsch. Versteht er sie aber einmal richtig, dann begreift er nicht die Zweckmässigkeit der englischen Anordnungen. Ganz unverständlich aber bleibt ihm gegenwärtig, warum die englischen Schiffe keine Passagiere mit »hinüber« nehmen wollen. »Befehl aus London!« heisst die kurze barsche Antwort. Und dieser Befehl aus London ist mächtiger als der Wille sämtlicher Pariser Gewalten, von denen wir autorisiert worden waren, mit jedem beliebigen Dampfer von Le Havre oder Calais die Fahrt nach England anzutreten.

Unsere Mission wäre beendet gewesen, wenn uns nicht eine schadenfrohe, französische Hafenbehörde die Bekanntschaft mit Fahrgästen, Engländern, Franzosen und Belgiern, vermittelt hätte, die unsern Wissenshunger stillen konnten. Rivierabesucher! Die Drohung Deutschlands mit der Sperre hat ihrer Sehnsucht nach dem Süden Flügel gegeben. Die Gastwirte unten am Mittelmeer sind Deutschland zu Dank verpflichtet. Ohne die Drohung mit der »Blockade« hätten wohl kaum fünf vom Hundert der in Calais gestern und heute mit grossen Reisekoffern gelandeten Gäste englischen Boden verlassen. »Drüben in London begünstigt man die Abreise auf jede nur erdenkliche Weise,« hören wir eine Gruppe vermöglicher Engländer erzählen, die wir in unserem Hotel bis zum Abgang des nächsten Pariser Zuges festhalten. »Die Zeitungen sagen zwar: England lacht!, nämlich über die deutsche Drohung. Aber vom Lachen zum Weinen ist nur ein Schritt. Seit dem 4. Februar sind die Lebensmittel im Durchschnitt um 25 v. H. gestiegen. Sie waren aber schon vordem seit Kriegsausbruch um 15 v. H. über den normalen Stand hinausgegangen.

Die Zeitungen bemühen sich nach Kräften, den wahren Stand der Dinge zu verheimlichen und die Verluste der Schiffe die mit Lebensmitteln nach englischen Häfen unterwegs waren, zu verschweigen. Unbestreitbare Tatsache bleibt es, dass innerhalb der letzten acht Tage die Zufuhr einen jähen Stoss erlitt, dem zu parieren die Regierung gar nicht vorbereitet war. Die Ueberzeugung wird immer allgemeiner, dass, selbst wenn Deutschland die Blockade nicht gelingt, Englands Not von Tag zu Tag brennender wird und die Stunde nicht mehr fern ist, wo die Regierung gezwungen sein wird, für einen sparsamen Verbrauch der vorhandenen Lebensmittel nicht nur die gleichen Massnahmen zu treffen wie in Deutschland, über die man in England jetzt noch die Laune des Spottes giess, sondern zu noch weit radikaleren Mitteln die Zuflucht zu nehmen. Die augenblickliche Tendenz geht dahin, die »überflüssigen Mäuler« dem Kontinent zurückzugeben. Den Belgiern, namentlich den weniger bemittelten, wird nahegelegt, dass sie in ihrer Heimat mal nach dem Rechten sehen sollten. Die belgischen Flüchtlinge

haben in mehreren Versammlungen zu London die neugeschaffene Lage beraten, Beschlüsse aber nicht fassen können. Auch die Flüchtlinge aus Nordfrankreich wird man in aller Kürze wieder zurückführen. Nach Britannien selbst wird nichtenglisches Element vorläufig nicht mehr hineingelassen.

In Italien gekaufte Getreidevorräte werden dort zurückgehalten, seitdem in Italien selber eine schwere Krisis auf dem Weizenmarkt ausgebrochen ist. Englische Getreidehändler haben ausgerechnet, dass, wenn dieser Zustand der Beunruhigung der Zufuhr weiter anhält, die Lebensmittelpreise eine Steigerung von Woche zu Woche um 15 v. H. bis 20 v. H. erfahren und die Lebensmittelvorräte Mitte Juni dieses Jahres erschöpft sein müssen. Solche und ähnliche Feststellungen haben in Finanz-Fachblättern Aufnahme gefunden, die einer sofortigen Beschlagnahme verfeien.

Ein neues Dreibundprogramm.

Die bereits erwähnte Reihe von Aufsätzen, in denen Scarfoglio, der Direktor des Neapeler Mattino, die gesamte Weltlage vom italienischen Standpunkt aus prüft, hat nunmehr ihren Abschluss gefunden. Nachdem der Verfasser neulich zu dem Ergebnis gekommen war, dass Italien, mit Deutschland vereint, gegen die englische Seetyrannie kämpfen müsste, behandelt er in dem Schlussaufsatz die Zukunft des Dreibundes und insbesondere Italiens Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn. Auch hier wie in den vorausgehenden Artikeln stützt er sich auf eine gründliche Kenntnis der Geschichte und folgt im wesentlichen den politischen Plänen Francesco Crispis. Die Erneuerung des Dreibundes gilt ihm als die sicherste Grundlage der italienischen Grossmachtpolitik, aber eine Erneuerung im wörtlichsten Sinne, die wirklich etwas Neues schafft und alte Irrtümer beseitigt. Allen Tölpelien zum Trotz, so schreibt der Mattino weiter, werden die Ereignisse den Weg nehmen, auf den die Logik der Geschehnisse sie hindrängt. Einen Mangel des Dreibundvertrages findet der Verfasser in seiner Beschränkung auf die Garantie der Staatsgebiete der Vertragsmächte. Der Dreibund der Zukunft muss nach Scarfoglio ein grosses weltpolitisches Programm enthalten und die kolonialen wie die Skeinteressen der Teilnehmer befriedigen; das sei um so leichter zu verwirklichen, als die Uebersee-Interessen Deutschlands und Italiens nirgend gegeneinanderstossen, wohl aber vielfach im Einklang stehen. Ein solchergestalt erneuerter Dreibund werde in Italien mit Begeisterung begrüsst werden und den beiden anderen Vertragschliessenden ebenfalls neue vorteilhafte Aussichten eröffnen, und darin allein erblickt der Leiter des Mattino die würdige und erschöpfende Lösung der Krisis des Dreibundes. Zum Schluss beschäftigt er sich nochmals mit England und mit der eigentümlichen blinden Verehrung, die viele Italiener für die Beherrscherin der Meere hegen. Er beantwortet in einem geschichtlichen Rückblick die Frage, ob Italien den Engländern irgendwie zu Dank verpflichtet sei, rundweg verneinend und zeigt, wie England immer nur kaltherzig an seinen eigenen Vorteil gedacht und den Italienern entweder Gleichgültigkeit oder Feindseligkeit erwiesen habe, während er als Gegenstück die Wohlthaten und Freundschaftsbeweise aufführt, die Deutschland seinem südlichen Verbündeten erzeigt hat, dasselbe Deutschland, gegen das jetzt die Posaunen der Demagogie das italienische Volk zum Kampf aufriefen! Aber unter dem unwiderstehlichen Druck der Ereignisse und der Tatsachen würden die Wolken von Lügen und Vorurteilen, die das italienische Gehirn umnebeln, sich zerteilen, und Scarfoglio ist überzeugt, dass sein politisches Programm, welches im Grunde dasselbe wie das Crispis sei, bald die volle Zustimmung der Italiener finden werde. Ob diese Zuversicht des Verfassers völlig berechtigt ist, bleibt abzuwarten. Immerhin verdient die Stimme des Mattino Beachtung, da er das massgebende Blatt des italienischen Südens ist und wenigstens Zeugnis dafür ablegt, dass die seit einem halben Jahre mit Hochdruck betriebene Kriegshetze der Dreiverbandsoldner immer kräftigeren Widerstand findet.

Vom Tage.

Vortrag im Marinekasino.

Morgen wird um 6 Uhr p. m. im Marinekasino Herr Oberleutnant Dr. Paul Pirker einen Vortrag über »Das Leben der Frauen zur Zeit der Renaissance« II. Teil mit einigen Lichtbildern, halten.

Bevorstehende Aufnahme der Mehlvorräte.

Das Erscheinen der Verfügung über die Neuregelung der Getreidevorräte und die Aufnahme der Mehlvorräte sowie die zeitweilige Sperre in diesen Beständen ist nach einer Wiener Meldung für die nächsten Tage zu erwarten. Man rechnet mit dem

Beginn der Aufnahme bereits in der nächsten Woche. Von diesem Tage an sollen alle Unternehmungen mit diesen Vorräten, ähnlich wie im Deutschen Reiche, für eine gewisse Zeit, ungefähr 6 Wochen, entsprechenden Einschränkungen unterworfen werden, die dem Staate das Recht der freien Verfügung geben.

Begünstigungen für einrückende Mittelschüler.

Infolge der angeordneten Heranziehung der in den Jahren 1895 und 1896 Geborenen zum Landsturm Dienste mit der Waffe hat der Unterrichtsminister für Schüler der mittleren Lehranstalten noch folgende weitere Ausnahmsbestimmung getroffen: Die dem einberufenen Geburtsjahrgängen bis einschliesslich 1896 angehörenden Schüler der vorletzten oder einer anderen Klasse (Jahrgang) einer Mittelschule, Lehrerbildungsanstalt, Handelsakademie oder nautischen Schule erhalten im Falle ihrer tatsächlichen Einrückung zur aktiven Militärdienstleistung vorzeitig das Jahreszeugnis über die von ihnen im laufenden Schuljahre als öffentliche Schüler besuchte Klasse, wenn sie nach den mit ihnen in dem letzten Semester gemachten Wahrnehmungen einen solchen Studienfortgang dargetan haben, dass sie bei normal fortgesetztem Schulbesuche am Schlusse des laufenden Schuljahres voraussichtlich ein zum Aufsteigen in die nächsthöhere Klasse berechtigendes Jahreszeugnis erhalten hätten und wenn sie die Anstalt bis kurz vor ihrer tatsächlichen Einrückung zur aktiven Militärdienstleistung besucht haben. — Privatisten dürfen vorzeitig Prüfungen ablegen.

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 52.

Marineoberinspektion: Linienschiffsleutnant von Benes.
Garnisonsinspektion: Hauptmann Gallé vom Festungsartilleriebataillon Nr. 3.
Aerztliche Inspektion: Linienschiffsarzt der Res. Dr. v. Kovats.

Von unseren Feinden.

Ihre gegenwärtige wirtschaftliche Lage.

Angeblich waren es wirtschaftliche Gründe, die Russland zu seinem Drange nach Konstantinopel bewogen, und volkswirtschaftliche Theoretiker halten dieses Bestreben Russlands für berechtigt, da es für seine steigende und noch sehr steigerungsfähige Ausfuhr einen eisfreien Hafen, der in steter Verbindung mit dem Weltmeere stehe, brauche. In Wirklichkeit hat Russland die allerbesten eisfreien Häfen in der Ostsee wie im Schwarzen Meere und kann im Frieden ohne jedes Hindernis seine Handelsschiffe ins Weltmeer hinausführen; aber was es anstrebt, ist der offene Weg durch die Dardanellen für seine Kriegsschiffe, und die Erfüllung dieser Sehnsucht wäre eine stete Bedrohung für Europa. Machthunger, nicht wirtschaftliches Bedürfnis hat Russland zum Kriege getrieben, und es ist nichts als eine verdiente Strafe, dass seine Kriegsschiffe nunmehr als je in der Ostsee und im Schwarzen Meere eingesperrt sind und dass auch seine Ausfuhr infolge des Krieges fast ganz unterbunden ist. Der Weg über Sibirien (Archangelsk, Wladiwostok), über Finnland, Schweden und Norwegen oder über die neutrale Donau, Serbien und Saloniki, das sind die einzigen ihm noch offenen Wege, die seine schwergewichtige, weniger wertvolle Ausfuhr als zu kostspielig nicht verträgt. Wegen dieses Mangels der Ausfuhr stockt nun der Goldzufluss nach Russland, der mangelnde Absatz beeinträchtigt auch die Steuerzahlung, die letzte schwache Ernte macht die Lage noch bedenklicher, und so kommt es, dass die russischen Finanzen, die sich nach dem japanischen Kriege infolge einiger vorzüglicher Ernten überraschend schnell erholt hatten, nun nicht ausreichen, ein Millionenheer zu erhalten. Mit jedem Tage verschlimmert sich die Geldnot Russlands, und wenn England ihm nicht hilft, wird seine Kriegsführung bald ins Stocken geraten; denn mit der Banknotenpresse geht es nicht weiter, da der Papierwettbewerb schon stark entwertet ist. Nach dem neuesten Nachrichten scheint aber auch England nicht besonders geneigt, dem russischen Verbündeten zu helfen, da seine Bankleute kein Vertrauen zu der vor dem Zusammenbruche stehenden russischen Wirtschaft haben.

In der eigenartigsten Klemme steckt Frankreich. Es bringt selbst nur mit Not und Mühe die Mittel zum Kriegführen auf und doch musste es durch seine Bank von Frankreich seinem Schuldner Russland ein paar hundert Millionen Franken zum Zinseszahlen an die französischen Gläubiger vorstrecken lassen, damit die guten Franzosen nicht am dem Segen des Bündnisses mit Russland und England als Mittel zur Anfächung dieses Weltkrieges benützt

wurde. Leider besteht keine Aussicht, dass auch die ärgsten Kriegs- und Wirtschaftsleiden die Franzosen von ihrem Grössenwahn heilen werden. Nur der eiserne Zwang kann ihre Rachelust bändigen zu ihrem eigenen Heile.

England, der eigentlichste Anstifter dieses Weltbrandes, hat sich in seiner falschen Schlaueit am ärgsten verrechnet. England führt wirklich nur einen gemeinen Handelskrieg; es will den Handel Deutschlands vernichten und seinen eigenen zum weltbeherrschenden machen. Jedenfalls war England überzeugt, dass sein Handel keinen wesentlichen Schaden erleiden werde, da seine Flotte ja das Meer beherrsche. Und wie ganz anders ist es gekommen! Die englische Flotte verkroch sich, englische Handelsschiffe wurden von deutschen Kreuzern versenkt, und deutsche Kriegsschiffe besuchten die Küsten Englands. Doch sieht England erst jetzt vor der entscheidenden Probe, und diese wollen wir abwarten.
H. G.

Allerlei.

Ein neuer Komet?

Am 11. ds. ist, wie eine Drahtung aus Kiel besagt, auf der nordamerikanischen Harvard-Sternwarte bei Cambridge in Massachusetts von dem Astronomen Mellich ein neuer Komet entdeckt worden. Dieser erste Komet in diesem Jahre (1915a) steht 3 Grad nördlich vom Aequator in Deklination und 18 Stunden in Rektaszention, also im Sternbilde des Ophiuchus oder Schlangenträgers. Der neue Komet ist klein, aber hell, und seine Bewegung geht langsam nach Osten. Gegenwärtig kann man den Kometen 1915a morgens nach 3 Uhr tief im Osten in der Nähe der Milchstrasse und westlich vom Adler-Sternbild sehen. Der Komet zeigt noch keine grössere Schweifentwicklung.

Am grünen Tisch, auf grüner Flur.

1. Verordnung: Mahlfähiges Getreide darf nicht an Tiere verfüttert werden. Ausführung:
Gendarm (auf Requirierung beim Landwirt):
»Ha, ein Sack voll Mais!«
Bauer: »Heanfutter.«
Gendarm: »Strengstens verboten. Nehme den Mais für den Staat in Beschlag.«
Bauer: »Was sollen alsdann d'Hean fressen? Mir fexen nur a Heu.«
Gendarm: »Sie sollen sich ans Heufressen gewöhnen.« (Geht ab.)
Bauer (steht erst perplex da und holt dann für seine vierzehn Hendl'n das Küchenmesser).

2. Getreide- und Mehldeklaration.

Gendarm: »Sie haben nur dreizehn Kilo Weizenmehl einbekannt?«
Gutsbesitzer: »Jawohl!«
Gendarm: »Sie gestatten! Die grösste Wirtschaft im Bezirk; über hundert Rinder! Und nur dreizehn Kilo Mehl?«
Gutsbesitzer: »Ich besitze lauter Wiesen, da wächst viel Gras, aber kein Getreide.«
Gendarm: »Ach so!«

3. Die Bauern der Landgemeinde W. reichten im Jänner 1914 um Abschluss der Auerhennen ein, weil sich diese infolge weniger Schonzeit zu stark vermehrt hatten und die Knospen der Obstbäume alljährlich abfrassen. Lange keine Wirkung. Im August endlich kam der Bescheid der Bezirkshauptmannschaft, es sei probeweise sofort eine Henne abzuschliessen und deren Mageninhalt der Wiener Untersuchungsanstalt einzusenden, damit konstatiert werde, ob die Henne tatsächlich Obstbaumknospen gefressen habe.
(Wiener Landw. Zeitung.) J. F. K.

Das Ende der Prager Würstchen und Würste.

Der Landesverband der Fleischnauer- und Selchergenossenschaften in Böhmen teilt mit, dass die Selcher von Prag und der Vororte infolge grossen Mangels an Schöpsendärmen genötigt sind, die Erzeugung von Würstchen und Würsten zu 12 Heller einzustellen. Um Därme zu ersparen, wurde am 15. ds. mit der Erzeugung von Würstchen und Würsten in entsprechender Grösse und in unveränderter Güte zu 20 Heller im Einzelverkaufe begonnen. Während im Jahre 1913 wöchentlich 15.000 Schweine auf den Prager Markt aufgetrieben wurden, wurden in der verflissenen Woche nur 1500 Schweine aufgetrieben, wodurch ein grosser Mangel an Fleisch und Fett und eine Preissteigerung entstand. Die Erzeuger werden binnen kurzer Zeit gezwungen sein, unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Erzeugung von Würstchen und Würsten überhaupt einzustellen, wodurch es möglich sein wird, grosse Mengen von Schweinefleisch und Fett für den Verbrauch des Publikums zu sparen. Es wird nur Salami erzeugt werden, die nach Gewicht verkauft werden wird.

Aus erster Ehe.

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

31
»Ja, — natürlich, — so ähnlich,« stotterte sie. Fritz liess den Blick nicht von ihr.
»Schade! Dann gibt es also in Woltersheim keine Frau für mich. Na, da will ich mich mal heute nachmittag besonders schön machen und auf dem Gartenfest Umschau halten unter den Töchtern des Landes. Wenn mir eine gefällt, — dann werde ich mich über Hals und Kopf mit ihr verloben.«
»Untersteh dich!« schrie Jutta ganz entsetzt, und — krach — war der Knopf von seiner Joppe abgerissen. Sie hatte in der Erregung heftig daran gezerrt. Zugleich wurde sie ganz blass; und die hilflose Miene, die er hatte sehen wollen, war wieder da. Nun tat es ihm leid, dass er sie gequält hatte. Er fasste sie bei den Schultern und schüttelte sie ein wenig.

»Dummer Jutz es war doch nur ein Scherz!« Einen Augenblick drückte er sie fest an sich. Die Erregung wollte mit ihm durchgehen. Aber dann beherrschte er sich. Nein, — sie war dennoch ein Kind. Er durfte sich jetzt nicht gehen lassen. Ruhig fuhr er fort:

»Sei doch kein Frosch, Jutz. Da du mich nun einmal nicht willst — und Eva auch nicht, — so werde ich überhaupt nicht heiraten. Du musst mir dann aber auch versprechen, es nicht zu tun. Du bleibst dann bei mir in Woltersheim, ja?«

Sie atmete auf und reichte ihm mit einem befreiten Lächeln die Hand.

»Es gilt, Fritz. Ich bleibe ledig, und du auch. Ach du — das wird famos! Wir bleiben dann immer zusammen als gute Kameraden. Die dumme Heirateri ist ja auch zu blödsinnig.«

Er schluckte krampfhaft, um nicht lachen zu müssen. Ihr Eifer war zu drohlig.

»Du hast recht, Jutz. Aber nun komm, denn ich habe nun wirklich Eile, auf das Vorwerk zu kommen. Und du kehrt reuig und freiwillig zu Mademoiselle zurück. Und vom Gartenfest erzähle ich dir morgen alles ganz genau.«

»Aber vergiss dein Ehrenwort nicht, Fritz,« sagte sie, zur Vorsicht noch ermahmend.

»I wo, Jutz; das gibt's ja gar nicht.«

Sie gingen zurück und schüttelten sich zum Abschied kräftig die Hand. Jutta ging in das Haus schon wieder nach Woltersheim. Gegen seine sonstige noch einmal nach ihr um, und sie winkte ihm zu. Ein gerührtes Lächeln lag auf seinem Gesicht. »Lieber, kleiner, süsser, trotziger Kerl,« sagte er leise vor sich hin.

Am nächsten Sonntag kam Götz Herrentafel schon wieder nach Woltersheim. Genen seine sonstige Gewohnheit blieb er bis zum Abend. Nachmittags spielte er mit Fritz, Silvie und Jutta Tennis.

Eva sass unter den Bäumen in einem Rohrsessel und sah dem Spiele zu. Jutta und Fritz hatten sie bereits im Tennis unterrichtet, und sie hatte sich sehr geschickt dabei angestellt. Aber in Götz' Gegenwart wagte sie nicht mitzuspielen. Ausserdem waren sie ja schon zu Vieren.

Silvie war seit dem Gartenfest scheusslicher Laune. Fritz hatte ihr ziemlich deutlich zu verstehen gegeben, dass sie sich keine Hoffnungen auf ihn machen solle. Sie bildete sich ein, Eva sei schuld daran. Da Fritz sehr herzlich mit Eva verkehrte, schien es ihr sicher, dass diese ihrem Plan hinderlich sei. Das trug natürlich dazu bei, ihr Eva verhasst zu machen.

Ausserdem hatte sie sich auf dem Gartenfest auch sonst nicht amüsiert; und nun schmolte sie in ihrer mürrischen, unliebenswürdigen Art.

Da sie sehr schlecht Tennis spielte, wurde sie von allen Seiten zur Ordnung gerufen. Schliesslich warf sie ärgerlich den Schläger hin und erklärte wie ein unartiges Kind, nicht mehr spielen zu wollen. Sie warf sich in einen Sessel und gab sich gar keine Mühe, ihre schlechte Laune zu verbergen. — Wenn sie jedoch glaubte, die andern würden nun auch aufhören und sich bemühen, ihre Stimmung aufzuheitern, so irrte sie sich.

Jutta rief Eva zu:

»Komm, Ev', spiele du mit uns.«

Eva erschrak.

»Ach nein, — ich bin noch zu unsicher.«

»Unsinn. Wenn du dich nicht übst, kannst du nicht sicherer werden.«

Eva sah zögernd zu Götz hinüber. Er reckte seine sehnige, kraftvolle Gestalt und wirbelte den Schläger in der Luft herum. Gleich den anderen sah er erwartungsvoll zu Eva hinüber. Sie trug heute ein fussfreies, weisses Kleid von festem Waschtuch, wie es zum Tennis passend war, von einfacher Machart. Aber elegant und kleidsam war es ganz gewiss. Sie sah entzückend darin aus.

(Fortsetzung folgt.)

Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 21. Februar 1915.

Allgemeine Uebersicht:

In der Monarchie tritt und regnerisch, schwache veränderliche Winde und kalten; an der Adria bewölkt, zumelst SW-liche Winde. Die See ist im N schwach bewegt, im S stark bewegt.

Voraussetzliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Wechselnd wolkig, schwache unbestimmte Winde, geringe Wärmeunterschiede gegen den Vortag.

Barometerstand 7 Uhr morgens 742.0

2 „ nachm. 744.5

Temperatur um 7 „ morgens 7.8

2 „ nachm. 8.8

Regenüberschuß für Pola: 186.9 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 9.4°

Ausgegeben um 2 Uhr 30 Minuten nachmittags.

Mein Journal-Lesezirkel

bringt in seinen illustrierten Zeitschriften, welche reichlich für Zerstreuung sorgen, noch außerdem wöchentlich stets interessante Bilder von den Kriegsschauplätzen. Mann bittet Prospekte zu verlangen.

E. Schmidt, Buchhandlung, Piazza Foro 12.

Kino „Ideal“**Heute und an den folgenden Tagen**

findet die Vorführung eines der schönsten und der gelungensten historischen Films statt, dar nach „Quo Vadis“ den größten Erfolg gehabt hat, nämlich

Spartakus der trakische Gladiator

oder

Der Sklavenaufstand in Rom zur Zeit Julius Cäsars
Geschichtliches Drama in 7 Akten. (Filmlänge 3000 Meter).

das Schauspiel hält den Zuschauer von der ersten bis zur letzten Szene, wie sie vor seinem Auge auf der Leinwand vorüberziehen, in ständiger Spannung.

Die Vorstellungen werden Punkt 3 Uhr beginnen.

Eintrittspreise: 1. Platz 70 Heller, 2. Platz 50 Heller, 3. Platz 30 Heller. Kinder die Hälfte.

Liebe und Trompetenblasen.

Lustige Soldatenlieder aus alter und neuester Zeit, herausgeg. von Fritz Schloemp mit zum Teil handkolorierten lustigen Originalbildern.
Preis broschiert K 2.60, gebunden K 3.90.

Vorrätig in der
Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler).

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind neu eingelaufen:

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Schrammelquartett im Marineunteroffiziersheim K 67.78

Sammlung in den Kanzleien d. k. u. k. Secarsenalschiffbaudirektion 17.68

Für den Zweigverein Pola vom „Roten Kreuze“:

Sammelbüchse in der Buchhandlung Schmidt K 8.40

Zusammen . K 93.86

Bereits ausgewiesen . „ 4984.04

Totale . K 5077.80

Abgeführt . „ 4648.55

Abzuführen . K 429.35

Zu Händen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

Früherer Ausweis: 9873 K 14 h. Neu eingelaufen: Sammlung des „Polaer Tagblattes“ 293 K; Halber Ertrag des Kino „Minerva“ 55 K; A. Milovan für (unleserlich) 10 K; Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 151—200 181 K 86 h; Joh. Figar Vizewachtmeister der Gendarmerie 5 K; Sammlung des „Giornaleto“ 162 K 75; Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 1—50. 82 K 92 h; Summe 10663 K 67 h.

Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 1—50 des „Roten Kreuzes“ vom 5. bis 20. II.:

Unteroffiziersheim Marinekaserne 11 K 90 h; Restaurant Blobner 57 h; Gasthaus Zic 1 K 49 h; Restaurant Werker 7 K 15 h; Gasthaus Nardin 6 h; Hotel „Adria“ 24 h; Kino „Leopold“ 2 K 12 h; Restaurant „Narodni Dom“ 79 h; Gasthaus Sipesky 4 h; Bahnhofrestaurant 1 K 66 h; Hotel „Imperial“ 4 K 80 h; Gasthaus Canerino 2 K 7 h; Café „Europa“ 43 h; Café „Miramar“ 36 h; Hotel „Piccolo“ 84 h; Café „Specchi“ 1 K 34 h; Drogerie Paulusch 86 h; Frühstückstube Sillich 2 K 12 h; Café „Municipio“ 7 K 61 h; Gasthaus Bolha

1 K 17 h; Restaurant Gabrian 13 K 89 h; Restaurant „Stadt Salzburg“ 91 h; Frühstückstube Carlo 14 h; Frühstückstube Donato Cozzio K 64 38 h; Café Rauch 20 h; Papierhandlung Krmpolié 3 K 87 h; Café „Secession“ 46 h; Hotel Styria 6 K 17 h; Gasthaus Radessich 28 h; Restaurant Ritter 52 h; „Casino Commerciale“ 21 h; Café „Eden“ 70 h; Papierhandlung Costalunga 4 K 27 h; Café „Commercio“ 1 K 32 h; Restaurant „Miramar“ 1 K 4 h; Gasthaus Marineschwimmsschule 90 h; Gasthaus Raibar 13 K 4 h; Modewaren-geschäft Fröhlich 32 h; Marinekasino 5 K 17 h; Marinefriedhof 43 h; Zusammen 165 K 84 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, angekommene Spenden:

Früherer Ausweis: 4535 K 89 h; Halber Ertrag des Kino Minerva 55 K; Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 151—200 181 K 86 h; Oberster Elektroingenieur Rametsteiner 30 K; Halber Inhalt der Sammelbüchsen 1—50. 82 K 92 h; Summe 4885 K 67 h.

Politeama Ciscutti

Heute Montag und morgen Dienstag

Kinovorstellungen

mit nachstehendem Programm: 7

Zeitvertreib auf hoher See.

Naturaufnahme.

„Die Vampyre der Großstadt“

Spannendes Detektivdrama in 3 Akten.

Fräulein Uebermut.

Pikantes Lustspiel in 2 Akten.

Eiko-Kriegswoche.**Das Telefon ein Scheidungsgrund.**

Toller Schwank.

Normale Preise.

Deutscher Text!

Nur für Erwachsene!

Filmlänge 2000 Meter.

Die Vorstellungen beginnen: Um 4 Uhr 30 Min. und 6 Uhr 30 Min. nachmittags.

R. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe

Kapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.

Die Filiale in Pola**Clivo S. Stefano 3**

kultiviert alle in das Bankfach einschlägigen Geschäfte für die in Istrien ansässigen handels- und Gewerbetreibenden, sowie Private.

Moratoriumfreie Einlagen auf

Sparbücher und im Kontokorrent

werden entgegengenommen.

Kassastunden von 9 bis 12 und von 3 bis 5 Uhr.